

<http://www.derwesten.de/staedte/rees/Im-Mangel-liegt-auch-eine-Chance-das-Ehrenamt-wird-immer-wichtiger-id129475.html>

Senioren

## Im Mangel liegt auch eine Chance, das Ehrenamt wird immer wichtiger

Rees, 22.08.2009, Maria Raudszus



**Haldern. „Brr.“ Anne-Rose und Günther Hebben brachten ihre beiden schlesischen Warmblüter erstmals vor dem Halderner Alten- und Pflegeheim St. Marien zum Stehen. Dort stiegen vier Bewohnerinnen des Seniorenheims zu, die das Halderner Ehepaar zu einer Rundfahrt durch das Dorf eingeladen hatte.**

„Och, wir sind auch nicht mehr ganz taufersch und hoffen, dass uns auch jemand mitnimmt, wenn wir mal so alt sind“, begründet der 62-jährige Hebben sein soziales Engagement. Das Paar kann sich vorstellen, den Bewohnern von St. Marien häufiger solche kostenfreien Fahrten anzubieten. „Die Pferde müssen eh' bewegt werden“, begründet Anne-Rose Hebben.

Rund 100 Ehrenamtliche sind in St. Marien in den unterschiedlichsten Gruppen aktiv. Einige engagieren sich im Besuchsdienst und kümmern sich um Bewohner, die kaum Angehörige haben, spielen und basteln mit ihnen, gehen mit ihnen zur Kirmeseröffnung oder fahren sie durch den Park. Andere sind in der Hospiz-Gruppe tätig und begleiten Menschen auf ihrem letzten Weg. Das Cafeteria-Team backt Kuchen und bewirte mittwochs und sonntags Bewohner wie Angehörige im Saal des Hauses. „Das ist auch ein Integrationsangebot, soll den Kontakt mit älteren und pflegebedürftigen Menschen ermöglichen. Und für unsere Bewohner stellt es eine Unterbrechung im Pflegealltag dar mit dem Gefühl 'Wir gönnen uns was'“, weiß Geschäftsführer Johannes Fockenber.

Daneben gibt es andere Ehrenamtler wie Gabriele Thieme, die den Bücherverleih organisiert, Leute, die sich beim Auf- und Abbau der Weihnachtsscheune einbringen oder den Halt des Schützenzugs am Altenheim durch Bestuhlung und Getränkeauschank ermöglichen. Alfred Kratky, selbst Rollstuhlfahrer und Betreuer des Tiergeheges, ist ein Beweis dafür, dass man auch im Alter und mit einer Behinderung noch ein Ehrenamt ausfüllen und Spaß daran haben kann. Und nun sind auch Anne-Rose und Günther Hebben mit von der Partie und haben sich wie ihren beiden Braunen „Aaron“ und „Moses“ einspannen lassen. „Und wir machen dies gern“, sagt Anne-Rose Hebben und lacht.

Gerade solche aktiven Leute jenseits der 60 Lenze braucht die Gesellschaft künftig mehr denn je. Davon ist Johannes Fockenber überzeugt. Und jede Studie über die Demografie gibt ihm recht. Bis 2020 halbiert sich der Anteil an Verwandten, die Pflege übernehmen von derzeit 70 auf 35 Prozent. Die Gruppe der über 60-Jährigen wächst bis 2020 von 20 auf 28 Prozent. Und: Bis 2015 wird jede dritte Person im Erwerbsleben älter als 50 Jahre sein. Nur drei von vielen Beispielen, die zeigen, wohin unsere Gesellschaft driftet. Wir werden immer älter, die Zahl der Erwerbstätigen immer kleiner.

Standard nicht haltbar

„Klar ist, dass wird das Niveau der Pflege, wie sie heute Standard ist, nicht werden aufrecht erhalten können“, ist Fockenberg klar. Für ihn ist das aber kein Grund zum Resignieren. „Im Gegenteil, hier sehe ich auch eine Chance. Das Ehrenamt kann die Situation der Menschen verbessern, wo Sicherungssysteme das nicht mehr leisten können“, so sein Credo. Und er verweist auf die hohe Zahl geistig und körperlich fitter Rentner, die sich zudem durch ihren früheren Berufsalltag und ihr Hobby ein enormes Knowhow erschlossen haben, das gesellschaftlich brach liegt. „Diese Leute müssen wir einbinden, sie stellen eine Riesenchance dar“, sagt Fockenberg. Und er denkt da nicht nur an einen Vorteil für die ihm anvertrauten älteren Menschen. Er hofft vielmehr, dass sich diese aktiven Senioren in der geplanten Bürgerstiftung Haldern engagieren. Und an vielen Brennpunkten ihr Wissen weitergeben, ob bei Schülernachhilfe, bei der Kinderbetreuung oder eben in der Seniorenarbeit. Und auch die Helfer sollen von ihrer Arbeit profitieren. „Manch einer verkümmert, vereinsamt, nachdem seine Frau gestorben, der Beruf weggebrochen ist“, sagt Fockenberg. Diese Menschen sollen durch ihr Ehrenamt fit und gesund erhalten werden. Kontakte zu knüpfen gehört ebenso dazu wie zu fühlen, gebraucht werden, zu tun, was Spaß macht, Lob und Kritik einzustecken, kurzum mitten im Leben zu stehen.

Übrigens: Dass Ehrenamt auch Arbeitsplätze schaffen kann, dafür ist St. Marien ein gutes Beispiel. Seit Einführung der Aktion „Essen auf Rädern“ – Ehrenamtliche bringen die Mahlzeiten von Haus zu Haus – hat der Arbeitgeber Seniorenheim drei Vollzeitstellen in der hauseigenen Küche zusätzlich schaffen können.